

Osterfeiern und Vogeleiersuchen in Finnland

Autor(en): **Vilkuna, Kustaa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **53 (1957)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Städten hätten ihn aber weitergepflegt. Leider liegen darüber nur knappe, allgemein gehaltene Bemerkungen vor¹. Heutzutage werden Schokolade- und Marzipaneier auf dem Lande nach unseren Antworten selten (seit ungefähr 1915) als Geschenke für Kinder gekauft. Die Schokoladefabrik «Freia» (1898 in Oslo gegründet) teilt folgendes mit: «Schokolade- und Marzipaneier wurden wahrscheinlich schon in den neunziger Jahren von uns hergestellt, in den Warenlisten sind sie seit 1901 verzeichnet. Die Anregung zur Herstellung dieser Eier ist aus Deutschland – möglicherweise über Dänemark – gekommen. Die meisten Ostereier aus Pappe, die mit Konfekt gefüllt ungefähr gleichzeitig in Gebrauch kamen, wurden aus Deutschland importiert.» Im Wörterbuch der norwegischen Reichssprache sind unter dem Wort Osterei auch Eier aus Schokolade und Marzipan erwähnt. Auf dem Lande werden diese «Kunsteier» öfter nicht Ostereier genannt. «Richtige» Ostereier sind gekochte Hühnereier, während in anderen Gebieten auch Schokoladeeier als «Ostereier» gelten.

Hoffentlich werden künftige Studien mehr Klarheit bringen, als es diese Übersicht vermag. Zur Zeit gewinnt man den Eindruck, dass das Osterei um 1800, oder etwas früher, in Küstenstädten durch Kaufleute, Seekapitäne, Beamte und Gutsbesitzer aus dem Ausland übernommen wurde und sich in der näheren Umgebung auf dem Lande teilweise eingebürgert hat. Einheirat ausländischer Frauen und Frauen aus entfernt liegenden norwegischen Gegenden hat bei der Verbreitung offenbar eine Rolle gespielt². Selbst in Rogaland, Vest-Agder und Telemark, wo die reichste Überlieferung über das Osterei bekannt ist, wechselt sein Vorkommen oft von einer zur anderen Gemeinde. Seit dem Jahre 1900 hat sich der Brauch, am Ostersonntag gekochte Hühnereier zu essen, auf dem Lande verbreitet.

Osterfeiern und Vogeleiersuchen in Finnland

Von *Kustaa Vilkuna*, Helsinki

Bunt gefärbte Ostereier und Eierspeisen überhaupt gehören in Finnland nicht zu den alten volkstümlichen Ostergebräuchen, was in Anbetracht der nördlichen Lage des Landes ganz natürlich ist. Zu Ostern sind nämlich die Zugvögel (wilde Wasser- und Stelzenvögel) kaum noch da und die Standvögel (Birkhuhn, Auerhuhn, Schneehuhn)

¹ Bugge a.a.O. (Anm. 2 S. 133) 124 und 126.

² Helge Refsum a.a.O. (Anm. 1 S. 132).

haben noch nicht zu legen angefangen. Haushühner hielten sich finnische Bauern früher nur wenig. Eine Nachricht über karelische Zustände vom Jahre 1827 darf ohne weiteres verallgemeinert werden: «Fast jeder Bauer, Kätner und Hintersasse hält sich je einen Hahn, um in der Nacht die Zeit zu wissen, und je ein Huhn, um den Hahn zu beschwichtigen.»

Und dennoch war Ostern vom Standpunkt des Eiersuchens oder vielmehr des Eierfinderglücks der wichtigste Tag des Jahres. Im Volkskundlichen Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft gibt es über 100 aus den verschiedensten Teilen Finnlands (mit Ausnahme des allernördlichsten und Lapplands) stammende Belege für den folgenden Zauber: Frühmorgens am Ostersonntag ging man in den Stall und berührte mit der Hand die Hoden («Eier») des Stiers, was der betreffenden Person im kommenden Frühjahr und Sommer viele Vogelnester und essbare Vogeleier versprach. Besonders Mädchen und Jungen, die in der bald nach Ostern anfangenden Weidezeit täglich in den Wald hinaus mussten, sollten sich auf diese Weise das Eierfinderglück sichern. Folgende Einzelheiten über diesen Zauber mögen hier erwähnt werden: Frühmorgens am Ostersonntag versuchten es die jungen Leute um die Wette, aufzuwachen, ohne die Augen aufzutun. Wer als erster vor Sonnenaufgang in den Stall kam und die Stierhoden berührte, fand später die meisten Vogeleier. Man sollte den Stall rücklings, mit einem verkehrt angezogenen Pelz bekleidet und mit geschlossenen oder verbundenen Augen betreten, und die Stierhoden (nur selten handelte es sich um Widderhoden) nur mit den Händen tastend aufsuchen. Hatte jemand schliesslich die Hoden gefunden, so schrie er: «Ich habe ein Nest gefunden, ich habe ein Nest gefunden!» Wenn die Eiersucher nach Hause kamen, brachten sie manchmal vom Holzhof einige Späne mit, als ob sie Eier gefunden hätten. Einigen Gewährsmännern zufolge war dieser Brauch nicht unbedingt an den Ostersonntag gebunden, sondern durfte an jedem beliebigen Frühjahrmorgen ausgeführt werden, solange noch kein Kuckuck gerufen hatte; nach dem ersten Kuckucksruf war es für dieses Jahr zu spät. Der Kuckuck pflegt Anfang Mai nach Finnland zu kommen. – Ein Gewährsmann berichtet, dass auch das Berühren von Knabentestikeln als ein ebenso wirksames Mittel galt, sich Eierfinderglück zu verschaffen.

Ein anderer Zauber mit genau demselben Zweck war der Bau von Vogelnestern. Darüber liegen Nachrichten nur aus dem südwestlichsten Finnland und aus Grenzkarelien nördlich vom Ladogasee vor. In den Schären von Turku machte man ein Nest aus Holzspänen und

füllte es mit Fichtenzapfen als «Eier». Fröhlich am Gründonnerstag brachte man das Nest nach Hause. Im alten Grenzkarelien bauten die Kinder am Mittwoch vor Ostern Vogelnester und füllten sie mit Steinen als «Eier». Die Nester wurden auf dem Boden im Hause oder draussen auf Steinen versteckt. Fröhlich am Gründonnerstag ging man in grosser Schar, alle mit verbundenen Augen, auf die Suche. Fand jemand ein Nest, so rief er laut und freudig: «Ich habe ein Nest gefunden, ich habe ein Nest gefunden!» oder: «Ich weiss ein Nest, ich weiss ein Nest!»; dann wurde gehüpft und getanzt. Auf diese Art wurden im Sommer viele Vogeleier gefunden.

In alten Zeiten war im Norden der Frühling die schwerste Zeit des Jahres. Die Wintervorräte gingen zu Ende und die Natur bot noch nichts Frisches zu essen. Darum wurden Vogeleier, Birkensaft und die ersten Frühjahrsschösslinge (Bärenklau u.a.) als vitaminhaltige Nahrungszuschüsse sehnsüchtig erwartet. Für Wasservögel, besonders für die Schellenten (*Glaucion clangula*) und die Tauchenten (*Fuligula*) wurden auf Bäumen Nistkasten (finnisch *uu*, *uuttu*) angebracht, die man auch heute noch an den Uferbäumen der nordfinnischen Waldseen sieht. In einem solchen Nistkasten konnte man im Laufe eines Frühsommers von 12 bis 18 Eier erbeuten. Die Schellente gibt nämlich ihr Nest nicht auf, auch wenn man demselben mehrere Tage hindurch während ihrer Esspausen einige Eier entnimmt. Ungestört legt sie acht bis neun Eier; «besteuert» man sie aber, so legt sie gewöhnlich insgesamt zwanzig Stück. Die Tauchente lässt dagegen keine «Besteuerung» zu, sondern verlässt meistens ihr Nest für immer, wenn sie während des Brütens gestört wird. Damit die Vögel sich um so lieber im Nistkasten häuslich niederliessen, wurde am Gründonnerstag frisches Moos hineingelegt¹.

In Satakunta und Häme wurden zu Pfingsten Wildenteneier gegessen. Fand man solche nicht, so nahm man, wie man es heute immer tut, mit Hühnereiern fürlieb. Auch heute noch gehören Eierspeisen auf einem weiten Gebiet in Finnland zur Pfingstmahlzeit. Zu Pfingsten sind nämlich die Zugvögel schon längst wieder da und beginnen mit dem Eierlegen, so dass Eier für die Festmahlzeit sicher zu haben sind.

¹ Nistkasten, denen Eier entnommen werden, kommen auf einem weiten Gebiete in Nordeuropa und Sibirien vor, siehe Gösta Berg, Nordskandinaviskt – nordeuropeiskt, in: *Rig* 1933, 119–127; F. Linnus, Linnunumade korjamisest, in: *Eesti Rahva muuseumi Aastaraamat* 8 (Tartu 1934) 155–180 (mit englischer Zusammenfassung "On the Collecting of the Eggs of Wild Birds" 201–204); Kustaa Vilkuna, Uusta ja ahtaasta, in: *Kotiseutu* 1937, 146–147. Finnisch *uu* und *uuttu* haben etymologische Entsprechungen in ob-ugrischen Sprachen und gehören somit zu den ältesten Urwörtern der finnischen Sprache, siehe T. I. Itkonen, Uuttu, in: *Virittäjä* 1934, 216–221.

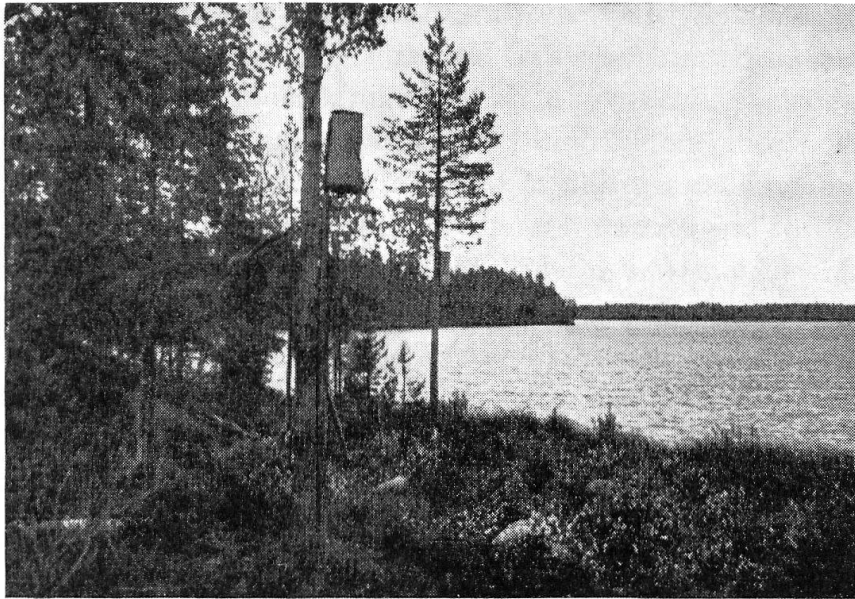


Photo: Kustaa Vilkuna, 1955

Zwei Nistkasten für Schellenten am See Tormua (Suomussalmi, Nordfinnland)

Eigentliches Ostergebäck, das man nicht an anderen Feiertagen herstellt, gibt es in Finnland nicht. Die einzige Speise, die wirklich nur zu Ostern gegessen wird, ist *mämmi* 'Art süsser, gebackener Malzbrei', das man heute in sämtlichen Gesellschaftskreisen kennt. Der finnische Gelehrte Daniel Juslenius beschreibt es in seinem im Jahre 1700 erschienenen Werke «Aboa vetus et nova», § 28, folgendermassen: «Peculiari et alibi non viso pulmenti genere utuntur et nostri, ex ptisana siliginea primum cocto, dein adinstar panis, in vasis tamen corticeis, Fennis *tuohi rowe*, fornacis calore tosto, quod vocatum *mämmi*; coloris quidem nigricantis, sed insignis dulcedinis est, et in memoriam azy-morum die passionis Christi comeditur.» Heutzutage wird das *mämmi* häufig mit Pomeranzenschalen gewürzt und mit Zucker und Sahne gegessen.

Die verschiedenen finnischen Dialektformen deuten darauf hin, dass finnisch *mämmi* früher einen süßsauren, bisweilen mit Waldbeeren gewürzten dünnen Mehlbrei bezeichnete. Das Mehl wurde in warmem Wasser gemalt und dann liess man den flüssigen Brei etwas sauer werden. Manchmal war er so dünn, dass man ihn mit dem Löffel essen oder direkt trinken konnte. Somit bildete dieser Mehlbrei im Frühjahr, wenn die Kühe trocken standen, einen Ersatz für frische oder saure Milch. Noch vor kurzem wurden in Estland die nächsten Entsprechungen des eigentlichen, zu Ostern angefertigten *mämmi* aus gemaltem Mehl angetroffen. Estnisch *mämm*, *memm* oder *mäbk-kakk* bedeutete

«ein mit Malzteig belegtes Brot». Auf der Insel Moon (Muhu) wurde es nur zu Hochzeiten serviert. Es war «süss, wenn auch nicht gerade schmackhaft, schwarz wie Kaviar, feinkörnig und schleimig. Nur angesehenere Gäste durften davon schmecken»¹.

In diesen Fällen wurde also *mämmi* als Festspeise dem gewöhnlichen Roggenbrot beigegeben. Das als Osterspeise nunmehr fest eingebürgerte finnische *mämmi* macht einen sehr altertümlichen Eindruck; es ist bloss ein süsslicher, in speziellen, aus Birkenrinde verfertigten Schachteln gebackener Mehlbrei.

Ostereier in Estland

Von *Gustav Ränk*, Stockholm

Ostereier (*libavõtte munad*, *pübademunad*) waren in ganz Estland, sowohl bei den Esten als auch bei den Minderheiten – Deutschen, Schweden und Russen – bekannt, sowohl auf dem Lande als auch in den Städten. Das knappe Material, das uns zur Verfügung steht, erlaubt nicht, die spezielle Art des Brauchtums bei einzelnen Nationalitäten oder sozialen Gruppen herauszuarbeiten. Der Verfasser möchte auf Grund seiner eigenen Beobachtungen lediglich feststellen, dass das Färben von Eiern und das damit verbundene Brauchtum unter den Stadtbürgern und möglicherweise auch unter den Deutschbalten nuancierter war als in der genuinen bäuerlichen Welt. Ebenfalls ist ein deutlicher Unterschied zwischen den lutherischen estnischen Bauern und den sogenannten Setukesen² vorhanden.

In der nachfolgenden Übersicht können wir lediglich die bäuerliche Schicht Estlands – also die Esten, Setukesen und Schweden – berücksichtigen. Es steht dem Verfasser leider auch kein Material zur Verfügung, das die Beleuchtung des ganzen Fragenkomplexes in der Zeit vor dem 19. Jahrhundert ermöglichen würde: die Daten, die hier vorgelegt werden können, reichen nur in Einzelfällen bis etwa hundert Jahre zurück, grösstenteils stammen sie aus dem Ende des vergangenen und aus dem Anfang dieses Jahrhunderts.

Bei der Erörterung des Problems 'Ostereier' in Estland (oder überhaupt in nördlichen Ländern) dürfen wir die Tatsache nicht übersehen,

¹ Siehe Ilmari Manninen, *Suomen Suku*, III (Helsinki 1934) 150. Näheres über das finnische *mämmi* bei Anne-Marie Nyström, *Suomalainen mämmi*, in: *Kotiseutu* 1934, 17–28.

² Die Setukesen sind ein Stamm in der Südostecke Estlands, der schon seit dem Mittelalter unter einem starken Einfluss der russischen Kultur gestanden und von Anfang an zur orthodoxen Kirche gehört hat.